Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich 3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Fdbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 189. Halle, Dienstag, den 24. April **1917.**

Der Ansturm bei Arras zusammengebrochen

Der gescheiterte Durchbruchsversuch.

WTB. **Berlin**, 23. April. Aus aufgefundenen französischen Befehlen, die durch Gefangenenaussagen ergänzt werden, ergibt sich immer klarer der groß angelegte französische Durchbruchsplan. Die deutsche Front sollte am 16. April durch einen unwiderstehlichen Anprall der französischen Divisionen an der Aisne gesprengt werden. Das 32. Korps sollte am 16. April 12 Kilometer tief auf beiden Ufern der Aisne bis auf Brienne und Preuvais durchstoßen. Die 37. Division sollte südlich anschließend bis an die Suippes vorbrechen und dann scharf nach Osten abschwenken, während die 14. Division den Block Brimont überrennen sollte. Die Absicht des strategischen Planes ging dahin, die deutschen Truppen im Raume südlich der Aisne durch einen wuchtigen Angriff in östlicher Richtung zurückzuwerfen, und sie am 17. in der Champagne bei Auberive und Moronvillers den durchstoßenden französischen Truppenkäulen in die Arme zu treiben. Auf dem östlich von Reims liegenden 20 Kilometer langen deutschen Frontabschnitt von Betheny bis Prunay war der Angriff dicht angesetzt. Dieses Frontstück sollte durch einen Vorstoß von Brimont nach Osten und einen Vorstoß bei Auberive nach Norden am 16. und 17. April eingekeilt werden. Diese Einkesselung konnte indessen nur gelingen, wenn die östlich von Brimont vorstoßende französische Kampfsäule schon im Laufe des 16., also am ersten Angriffstage, die befohlenen Linien erreichte. In engem Zusammenhang mit diesen Operationen südlich der Aisne standen die von der französischen Heeresleitung geplanten Operationen nördlich der Aisne und der Linie Braye-Cerny-Craonne. Hier sollten die Franzosen mit der Kerntruppe des 20 Armeekorps als Hauptstütze 12 Kilometer tief in dem Hügel- und Waldgelände südöstlich von Laon vordringen, um der neuen Siegfried-Sellung in den Rücken zu kommen. Durch die breite Bresche der auf einer Breite von 80 Kilometer zertrümmerten deutschen Front sollte die Armee de peusuite vorjagen. Die Sprengung des Frontabschnittes Aisne-Champagne und die fächerförmige Aufrollung nach Osten und Norden stellen einen großzügigen und wohldurchdachten Plan dar, der aber nur Aussicht auf Erfolg hatte, wenn bereits am 1. spätestens am 2. Tage der Durchbruch in den befohlenen Tiefe glückte. Gelangen die Operationen nicht Schlag auf Schlag, so war der Plan zum Mißlingen verurteilt. Heute nach der Reihe blutiger Schlachttage sind die kühnen Operationen Nivelles bereits endgültig gescheitert.

*

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. **Berlin**, 23. April. Die Schlacht an der Aisne-Champagne-Front flaute am gestrigen Tage sichtlich ab. Die außergewöhnlich starken Verluste, die die Franzosen an den vergangenen Schlachttagen beim Zusammenprall mit den sich heldenhaft schlagenden deutschen Verteidigern erlitten haben, haben dem Gegner augenscheinlich eine Kampfpause aufgezwungen. Nachträglich wird gemeldet, daß am 19. April bei der Rückeroberung der ehemaligen Zuckerfabrik Cerny und bei einem blutig zurückgewiesenen zweimaligen französischen Angriff am Vormittag des 21. April südö[illegible] Cerny neun Maschinengewehre und Gefangene in unserer Hand blieben. In der Champagne wurden nördlich Fresnes feindliche Infanteriegansammlungen in unserem Vernichtungsfeuer dezimiert, Handgranatentrupps abgewiesen und mehrere Panzerwagen durch unsere Artillerie zerstört. Am Abend erlitten die Franzosen nordöstlich Fresnes bei zwei mißglückten Teilangriffen in unserem Feuer schwere Verluste.

In der Nacht vom 20. zum 21. April durchgeführte Unternehmungen in der Gegend von St. Eloi ergaben, daß der Gegner, dessen Gräben durch unser Granatfeuer zerstört waren, sehr blutige Verluste erlitt. Unsere Stoßtrupps brachten die wenigen Ueberlebenden als Gefangene, nebst Maschinengewehren, einem Minenwerfer und sonstigem Gerät, zurück.

Auch im Raume von Arras, sowie Aisne und Somme brachten erfolgreiche deutsche Patrouillenvorstöße Gefangene und Beute. Zum Angriff angesetzte starke feindliche Kräfte wurden bei Beaucamp und Villers-Puich unter schweren Verlusten zum Teil im Nahkampf abgewiesen. Vor einem einzigen schmalen Frontabschnitt wurden dort 300 tote Feinde gezählt.

Das bei Nieuport brennend in See stürzende feindliche Luftschiff, das acht Mann Besatzung und zwei Maschinengewehranden führte wurde trotz heftigster Gegenwehr von unseren Fliegern aus einer Entfernung von 26 Meter abgeschossen.

*

Die öffentliche Meinung Frankreichs über die französisch-englische Offensive unbefriedigt.

Bern, 23. April. Das „Journal de Geneve" bestätigt, daß die öffentliche Meinung Frankreichs von den Ergebnissen der Offensive am 16. April, welche hinter denen der September-Offensive 1915 zurückbleibt, enttäuscht ist. Das Blatt tröstet seine Freunde mit dem schlechten Wetter, das allerdings 1915 ebenso ungünstig war und mit der diesmal unvergleichlich größeren materiellen Bereitschaft des französischen Kommandos. Nach gewissem Stillstand würde die Vorwärtsbewegung in diesem oder einem anderen Abschnitte wieder aufgenommen werden.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin**, 23. April abends. Amtlich.

Auf dem Schlachtfeld von Arras ist heute der neue englische Ansturm unter schwersten Verlusten ergebnislos zusammengebrochen.

An der Aisne und in der Champagne zeitweilig starker Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Argentiniens Friedensvermittelungsversuch.

T. U. **Paris**, 23. April. Die „Neue Züricher Zeitung" meldet: Argentinien hat die Washingtoner Regierung aufgefordert, eine Bewegung einzuleiten, die den Zusammenschluß der südamerikanischen Republiken zwecks Herstellung des Friedens und einer Versöhnung der Kriegeführenden herbeiführen soll. An der Spitze dieser Bewegung steht in Argentinien der frühere Minister des Aeußeren Bezu.

Lebhafte Tätigkeit der deutschen Torpedoboote.

T. U. **Kopenhagen**, 23. April. Aus Göteborg wird gemeldet, daß die deutschen Torpedoboote im Kattegat eine lebhafte Tätigkeit entwickeln. Bei Falkenberg wurden zwei Handelsdampfer — wahrscheinlich dänische — die nordwärts fuhren, von ihnen angehalten und durchsucht. An anderer Stelle wurde ein anderer Dampfer von einem Torpedoboot angehalten und von dem Torpedoboot in südlicher Richtung fortgeführt.

Die Pressung der Engländer in Amerika zum Heeresdienst.

T. U **London**, 23. April. Die Aushebungslisten für den Staat New York umfassen allein 50 000 Mann. Zunächst werden nur Männer zwischen 19 und 25 Jahren eingezogen. Die englischen militärpflichtigen Staatsbürger in Amerika, die nicht entweder die amerikanische Armee oder in die in Amerika zu bildende britische Armee eintreten, werden veranlaßt, das Land zu verlassen, wobei sie auf alle Fälle in die Gewalt der englischen Behörden geraten müssen.

Der Türkensieg bei Gaza.

WTB. **Konstantinopel**, 22. April. Amtlicher Heeresbericht vom 22. April. Irak-Front: Auf dem rechten Tigris-Ufer haben neue Kämpfe begonnen, die noch nicht abgeschlossen sind. Auf dem linken Tigris-Ufer wurde eine von uns vorgeschobene Abteilung einige Kilometer zurückgenommen.

Sinai-Front: Der bei Gaza geschlagene Feind hat seinen rechten Flügel noch weiter zurückgenommen und arbeitet am Aufbau seiner Verteidigungsstellung. Zum Schutze seines rechten Flügels hat er eine Anzahl neuer Stellungen angelegt. Nachträglich wird gemeldet, daß bei Gaza 100 unverwundete Gefangene eingebracht wurden. Die verhältnismäßig geringe Zahl erklärt sich durch die Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde. Es wurden zahlreiche Gewehre und einige automatische Gewehre erbeutet. Von schweren Panzerwagen (Tanks), die der Gegner an die Front brachte, wurden drei zerstört. Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Ein französischer Bericht über die Beschießung von Calais.

WTB. **Paris**, 22. April. (Meldung der „Agence Havas".) Der „Temps" erfährt folgende Einzelheiten über die Beschießung von Calais: In der Nacht vom Sonnabend wurde die Bevölkerung von Calais ungefähr um 12½ Uhr durch furchtbares Donnern vom Meere her geweckt, das von einer sehr heftigen Beschießung herrührte, während die Geschosse auf die Stadt niederfielen. Es handelte sich um feindliche Linienstreitkräfte, denen es gelungen war, in den Pas de Calais einzudringen und die in Hast auf die Stadt feuerten. Mehrere Häuser wurden ernstlich beschädigt. Es gab einige Opfer unter der Zivilbevölkerung. Namentlich wird berichtet, daß eine Dame mit ihrer Tochter während des Schlafs durch ein Geschoß, das auf ihr Haus fiel, getötet worden sind. Die Beschießung dauerte 10 Minuten, während deren aufeinanderfolgende Schüsse und Detonationen ohne Unterlaß widerhallten. Dann hörte man neues Geschützfeuer. Es fand in weiter Entfernung ein Treffen statt.

Die spanische Note.

c. B. **Berlin**, 23. April. (Privattelegramm.) Wie bekannt wird, stellt die neue spanische Note keine positiven Forderungen, sondern tritt nur im allgemeinen dafür ein, spanische Schiffe und Mannschaften bei Ausübung des U-Boot-Krieges zu schonen. Dem Vernehmen nach wird die Veröffentlichung der Note morgen nachmittag erfolgen. Bei Beurteilung der Note ist nicht außer acht zu lassen, daß sie von dem früheren Ministerpräsidenten Romanones abgefaßt ist.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Die russischen Armeen verweigern der provisorischen Regierung den Gehorsam.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Wien, 23. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben alle Truppen Rußlands, mit Ausnahme der Petersburger Garnison, abgelehnt, der provisorischen Regierung den Gehorsamseid zu leisten. Diese Haltung wurde auf Anraten des Arbeiter- und Soldatenrats bekundet.

*

Japan als Popanz.

Wien, 23. April. Das Neue Wiener Journal meldet aus Budapest: Der Stockholmer Berichterstatter des Az Est depeschiert: Wie ich hier von russischen Sozialisten erfahre, agitiert die Entente in Rußland gegen den Sonderfrieden damit, daß Rußland bei dem Abschluß eines Separatfriedens unfähig wäre, die innere Ruhe wiederherzustellen. Andererseits übt die Entente einen starken und wirkungsvollen Druck auf Rußland mit der Drohung einer japanischen Gefahr aus. Die Verbündeten führen als Grund gegen die russische Friedensströmung an, daß, während Rußland im Rahmen der Entente den Zentralmächten noch weiter Widerstand leisten könne, das aus der Allianz ausscheidende Rußland einem möglichen japanischen Angriff vollständig ohnmächtig gegenüber stände. Es scheint, daß die Beweisführung in Rußland nicht ohne Wirkung bleibe, und, obschon die Friedenssehnsucht unablässig steigt, geht auch in der Umgebung Tscheidjes die Befürchtung um, daß bei einem Sonderfrieden Japan sich sofort auf das geschwächte Rußland werfen werde. Eben deshalb wächst neuerdings in Rußland die Strömung, die den Friedensschluß zu beschleunigen sucht, aber nicht in der Form eines russischen Sonderfriedens, sondern eines allgemeinen Friedens zwischen allen kriegführenden Mächten.

*

Miljukow auf dem Scheidewege.

c. B. **Stockholm**, 23. April. Unter der Ueberschrift „Miljukow auf dem Scheidewege" veröffentlicht der „Utro Rossij" einen Artikel in dem herbe Kritik an der zögernden und unentschiedenen Haltung des Außenministers Miljukow geübt wird. Das Blatt fordert den Minister auf, sich der öffentlichen Stimmung, die immer eindringlicher den Frieden verlange, anzupassen.

*

Die Zarin-Witwe im Kloster.

c. B. **Stockholm**, 23. April. Die Kaiserin-Witwe, die Mutter des abgesetzten Zaren, hat, wie der „Dziennik Kijewski" erfährt, ihr gesamtes Vermögen wohltätigen Stiftungen überwiesen und sich selbst in einem Nonnenkloster bei Kiew aufnehmen lassen, wo sie den Rest ihres Lebens zu verbringen gedenkt.

Norwegen und Deutschland.

Von unserem Korrespondenten.

Christiania, 18. April.

Es läßt sich nicht leugnen, daß weite Kreise des norwegischen Volkes in den letzten Monaten von einer ausgeprägt deutschfeindlichen Stimmung erfaßt worden sind, die namentlich in der allerjüngsten Zeit in erregten Aufsätzen verschiedener Preßorgane einen auffallend heftigen Ausdruck findet. Die Norweger haben sich mit dem verschärften deutschen Tauchbootkriege noch immer nicht abfinden können. Während die beiden anderen skandinavischen Staaten sich den durch die deutsche Unterseebootblockade geschaffenen neuen Verhältnissen möglichst anzupassen suchen und schwedische und dänische Schiffe den Verkehr mit England so gut wie ganz eingestellt haben, befahren norwegische Handelsfahrzeuge noch in erheblicher Zahl die Gefahrzone des Tauchbootkrieges, nicht nur um die Seeverbindung zwischen England und Norwegen innerhalb gewisser Grenzen aufrechtzuerhalten, sondern um das sehr erträgliche Geschäft der Bannwarenfahrten nach den Ententeländern kräftig fortzusetzen. Dies hat natürlich zahlreiche Torpedierungen norwegischer Schiffe und den Tod mancher norwegischer Seeleute zur Folge gehabt. Die Norweger bestreiten, daß sie der deutschen Tauchbootsperre etwa deshalb trotzen, um im Dienste Englands Gewinne zu erzielen; sie halten den Seeverkehr mit England angeblich ausschließlich aufrecht, um ihrem eigenen Vaterlande hart benötigte Zufuhren schaffen zu können. Soviel mag richtig sein, daß Norwegens wirtschaftliche Lage in höherem Grade als diejenige Schwedens und Dänemarks durch den verschärften Tauchbootkrieg erschwert worden ist und daß die völlige Unterbindung der Einfuhr aus England für das norwegische Volk weittragende Folgen haben würde. Wenn aber die Norweger, so wie sie es jetzt zu tun geneigt sind, die „Schuld" für ihre Wirtschaftsschwierigkeiten Deutschlands aufbürden, so ist dies natürlich auf ihre mangelnde Fähigkeit oder auf ihren fehlenden guten Willen, die Verhältnisse klar ins Auge zu fassen und objektiv zu beurteilen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170424016/fragment/page=0001

zurückzuführen. Würden die norwegischen Schiffe freies Gelert bekommen, um beispielsweise englische Kohlen durch die Gefahrzone zu führen, wäre dies gleichbedeutend damit, daß Deutschland seinem bittersten Feinde, England, die Möglichkeit gäbe, einen Teil seiner Schiffahrtsschwierigkeiten zu überwinden; denn wie allgemein bekannt ist, bekommen die Neutralen keine einzige Tonne Kohlen aus England, ohne dafür „Pflichtreisen" für England zu unternehmen oder den Briten in irgendwelcher anderen Weise Dienste zu leisten. Das bedenken die Norweger nicht, und ebensowenig fällt es ihnen ein, gerechterweise die Engländer, deren grausamer Hungerkrieg gegen Deutschland die Deutschen gezwungen hat, zur scharfen Notwehrwaffe des rücksichtslosen Tauchbootkrieges zu greifen, als den ersten und eigentlichen Urheber aller norwegischen Schwierigkeiten verantwortlich zu machen.

Die Norweger schreien entrüstet auf: „Die Deutschen führen gegen uns, obwohl wir Neutrale sind, einen Hungerkrieg; denn ihre Tauchboote hindern uns, unseren dringenden Bedarf durch die Zufuhr aus England zu decken!"

Dies mag noch so unlogisch sein: die Volksseele ist, wenn sie in Erregung geraten ist, vernünftigen Ausführungen unzugänglich. Leider bestrebt sich auch die norwegische Presse nicht, die aufgeregten Gemüter zur Ruhe zu mahnen. Im Gegenteil — es gibt hier Blätter, welche, wie beispielsweise die entente-freundlichen Christianiaer Organe „Tidens Tegn" und „Norges Handels- og Sjøfartstidende", gerade in dieser gefährlichen Zeit eine wahre Hetze gegen Deutschland eröffnet haben. Von der norwegischen Regierung fordern jene „patriotischen" Blätter, daß sie tunlichst bald die norwegischen Schiffe, welche den Verkehr mit England besorgen, bewaffne, damit sie sich gegen etwaige Tauchbootangriffe verteidigen können. Die sonst recht gemäßigte „Aftenposten" weist in einem ihrer letzten Leitartikel darauf hin, daß eine Bewaffnung der Handelsschiffe sehr bald einen offenen norwegisch-deutschen Kriegszustand zur Folge haben würde, erklärt aber, daß die Zeit in Wirklichkeit so ernst sei, daß eine öffentliche Erörterung der Frage, inwieweit die Verhältnisse einen Kriegseintritt Norwegens erheischen, am Platze sei!

So weit ist es jetzt in Norwegen gekommen. Glücklicherweise behält die Regierung noch ihre Ruhe und Kaltblütigkeit. Das Regierungsorgan „Intelligenssedler" will von einer Armierung der Kauffahrteischiffe nichts wissen, und der Auslandsminister, Herr Ihlen, ist ernstlich bestrebt, das freundschaftliche Verhältnis zu Deutschland aufrechtzuerhalten. Auch die Mehrheit der Nationalvertretung des Storthings ist übereilten Schritten gegen Deutschland aus Anlaß des Tauchbootkrieges offenbar noch entschieden abhold. Immerhin aber bedeutet die Erbitterung weiter Kreise der Nation in Verbindung mit dem unbeherrschten Auftreten gewissenloser Blätter eine erhebliche Gefahr für Norwegen, weil auf diese Weise auch auf die Volksvertretung ein schwer zu widerstehender Druck ausgeübt werden kann.

Um so größere Bedeutung hat es, daß der hochangesehene Präsident des norwegischen Storthings, Herr Mowinckel, gelegentlich der Beantwortung der Rundfrage eines nordischen Blattes über den „Skandinavismus" mit aller Bestimmtheit für die Bewahrung der Neutralität und des fortgesetzten Friedens im Norden Stellung genommen und vor unbedachten Schritten auch in solchen Zeiten gewarnt hat, in denen die Geduld der Neutralen durch Maßnahmen der Kriegführenden auf eine recht harte Probe gestellt werden möge. Diese Kundgebung des Storthingpräsidenten wirkt um so bedeutsamer, wenn man sie auf dem Hintergrunde einer Broschüre betrachtet, welche norwegische „Aktivisten" zurzeit verbreiten lassen und worin der Standpunkt vertreten wird, daß Norwegen sich offen England anschlösse.

Ferdinands Klage.

Bern, 21. April. Der „Zigaro" veröffentlicht den Inhalt einer langen Unterredung, die einer seiner Mitarbeiter mit dem König von Rumänien gehabt hat. Der König erklärte, daß er trotz allen Unglücks entschlossen sei, bis zum Ende durchzuhalten. Wenn er noch einmal vor die Wahl gestellt würde, er würde wieder genau so handeln, wie er gehandelt habe. Das Unglück Rumäniens sei für alle Rumänen eine Mahnung zur Energie. Den Rest der Unterhaltung bilden sentimentale Klagen über die schweren Kämpfe, die sein Gewissen mit seinem Herzen ausgefochten hat. Er habe sich langsam überzeugen müssen, daß das Heil Rumäniens an der Seite der Entente sei, aber zur selben Zeit habe er eine große Traurigkeit gefühlt, weil ihn dieser Weg von allem entfernte, was ihm früher teuer war, von seiner Familie, seinen Freunden, seiner Neigungen, seiner Kindheit: „Mein Gewissen hat den Sieg davongetragen. Mein Herz ist ein bißchen traurig geblieben, man muß ihm deshalb nicht böse sein." Bei diesen Worten, so berichtet der Chronist, verschleierte sich die Stimme Ferdinands. Er fügte mit großer Milde hinzu: „Was wollen Sie? Man kann nicht den Ort vergessen, wo man geboren ist. Ja, ich habe meine Familie (gemeint sind die Hohenzollern) sehr geliebt. Sie war hart und ungerecht gegen mich, aber ich bin überzeugt, daß an meiner Stelle jeder von den meinen so wie ich gehandelt hätte." Dann sagte er noch: „Wie ist das Leben merkwürdig! Eine große Anzahl von Offizieren, die gegen meine Truppen kämpften, waren meine Freunde, meine Regimentskameraden. Ich kenne Mackensen sehr gut, der mein Palais in Bukarest bewohnt, ebenso kenne ich Falkenhayn. Meine Gegner glauben, daß all das hätte für den König von Rumänien eine Fessel sein müssen. Die Deutschen sagen: „Deutschland über alles!" Ich habe gesagt: „Meine Pflicht über alles!" Die Deutschen haben an den Mauern von Craiova eine Proklamation angeheftet, in der sie erklären, daß sie gegen mich und nicht gegen die Rumänen kämpfen. Welche Torheit! Sie sollten begreifen, daß mein Volk und ich eine Einheit bilden, daß wir alle gemeinsam unsere Opfer bringen, und daß die Deutschen es selbst sind, die diese unlösliche Union zwischen Volk und mir geschaffen haben."

Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß an diesen königlichen Aeußerungen der französische Journalist einen größeren Anteil hat als der König. Die französische Mache ist in diesem Interview unverkennbar: der Versuch, auf die Tränendrüse zu wirken, das ganze Feminine der rednerischen Aufmachung, das falsche Pathos und nicht zuletzt die gallische Art, die Charakterlosigkeit unter theatralischem Aufputz zu verhüllen. Auf einer Montmartre-Bühne würde der Monolog König Ferdinands unzweifelhaft zündend wirken.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Loos und der Bahn Arras—Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an.

Nordwestlich von Lens drangen englische Sturmtrupps in 500 Meter Breite in unseren vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vormittags war nur nordöstlich von Soissons die Feuertätigkeit gesteigert.

Vom Nachmittage an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit. Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin-des-Dames-Rücken ab; ein starker französischer Angriff nordwestlich von La Ville-aux-Bois brach verlustreich zusammen.

Zwischen Prosnes und Suippes-Niederung brachten Vorstöße dem Feinde keinerlei Vorteil.

Wir machten am Hochberg südwestlich von Moronvilliers und durch Eindringen in die französische Stellung südlich von St. Marie-à-Py über 50 Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

*

Unsere Flieger schossen vier feindliche Fesselballons in Brand und brachten in Luftkämpfen 11 Flugzeuge zum Absturz. Rittmeister Freiherr v. Richthofen blieb zum 46. Male, Leutnant Wolff zum 20. Male Sieger. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherrn v. Richthofen hat bis gestern 190 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert.

Bombenabwurf russischer Flieger bei Lida wurde durch Luftangriff auf Molodeczno und Turez (nordwestlich bezw. südwestlich von Minsk) vergolten.

Mazedonische Front.

Am Ostufer des Wardar und südwestlich des Doiran-Sees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Doiran-See ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen. Eins unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. Wien, 23. April. Amtlich wird verlautbart. Auf allen drei Kriegsschauplätzen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich.

„Bescheidene" Franzosen.

Rene Pichon wendet sich in „Oeuvre" gegen die vom „Radical" geforderte Annexion des ganzen linken Rheinufers und erklärt, sich mit Elsaß-Lothringen begnügen zu wollen. Er meint, wenn uns nichts weiter als völkerrechtliche Bedenken abhielten, das Rheinland zu nehmen, so würde ich mich leicht darüber hinwegsetzen. Das Nationalitätenprinzip ist etwas sehr Schönes; aber es ist nur bei zivilisierten Völkern angebracht, und durch ihre Art der Kriegführung haben die Deutschen das Recht verwirkt, sich auf dieses Prinzip zu berufen, genau so wie Mörder und Einbrecher für sich den Grundsatz der persönlichen Freiheit nicht geltend machen können. Wir müssen aber um unserer selbst willen die Folgen erwägen, die eine Angliederung Rheinpreußens haben würde. Diese Folgen erscheinen mir verhängnisvoll. Könnten wir wirklich aus Leuten, die vom deutschen Gifte verseucht sind, Franzosen machen? Ich kann mir nicht vorstellen, daß unsere Soldaten morgen Menschen als Mitbürger behandeln sollen, die heute auf sie schießen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Wähler von Mainz, Düsseldorf, Wesel und Bonn in unsere Kammer Abgeordnete schicken, die an unseren Gesetzen mitarbeiten und deren Stimmen in einer Krise möglicherweise über unser Geschick entscheiden würden.

*

Wie Frankreich entschädigt werden will.

Senator Humbert schreibt im Journal vom 15. April: Es genügt nicht eine Kriegsentschädigung, sondern die deutschen Bergwerke und Fabriken müssen umsonst Kohle, Eisen, Lokomotiven, Maschinen und Schiffe liefern. Deutschland muß dorthin, wo es geplündert hat, auf Jahre hinaus auf seine Kosten deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauten schicken, denn man muß die Deutschen als Sklaven behandeln!

England.

Ein aufrichtiger Kritiker.

Berlin, 22. April. Interessante Einzelheiten über die Rede des englischen Parlamentsmitgliedes F. W. Jowett auf der diesjährigen Konferenz der unabhängigen Arbeiterpartei werden durch den Manchester Guardian veröffentlicht. Jowett sagte unter anderem folgendes: Wenn in den Jahren vor dem Kriege die englische Regierung sich ebenso bemüht hätte wie Präsident Wilson, die Nation über die Angelegenheiten des Staates unterrichtet zu halten, dann wären wir niemals an die jetzt gestürzte russische Regierung gebunden gewesen, hätte dieses Band nicht bestanden, dann wäre die bestechliche russische Regierung schon lange in den Staub gesunken. Ihre nunmehrige Vernichtung rechtfertigt aber den Krieg nicht. Unendliche Menschenleben wären erspart worden, wenn wir die Anleihen, die wir

---

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

70 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ich ließ mich fassungslos von den Ereignissen treiben und litt Qualen, die unerträglich schienen. Ich konnte Günter so wenig vergessen, als er mich vergessen konnte. Und so kam ich endlich zu dem Entschlusse, mich von Croner scheiden zu lassen, um Günter angehören zu können. Das wollte ich Günter sagen. Da ich ihn nie allein traf, lauerte ich ihm auf im Parke. Eines Tages kam er auch — aber in Gesellschaft Ihres Vaters. Ich verbarg mich deshalb im Gebüsch und zufällig nahmen die beiden Herren vor diesem Gebüsch auf einer Bank Platz. Ich hörte ihr ganzes Gespräch, hörte zu meiner Qual, daß Ihr Vater, Baron Viktor Valberg, Günter seine Tochter zur Frau anbot, weil ihm das Zusammenleben mit Ihnen lästig war, weil er seine Freiheit wegen Ihnen nicht aufgeben wollte. Günter versicherte ihm zwar, daß er Sie nur wie ein Bruder liebe und daß er nie mehr eine Frau so lieben könne, wie er mich geliebt, aber Ihr Vater redete ihm zu — und verkaufte Sie an Günter, dem er dafür die andere Hälfte der Revenuen von Valberg als Ihr Tadelgeld zusicherte. Günter nahm das Anerbieten an, weil er mich doch gefesselt wußte an Croner und weil er sich Ihrem Vater für Valberg dankbar erweisen wollte. Und ehe ich Günter nur noch ein einziges Mal allein sprechen konnte, hatte er sich mit Ihnen verlobt.

Ich wußte nicht, daß dies so schnell geschehen war. An dem Tage, da Sie mit Ihrem Vater nach der Residenz gereist waren, suchte ich Günter in Valberg auf, um ihm zu sagen, daß ich mich für ihn freimachen wollte. Da sagte er mir, daß es zu spät sei, er habe sich soeben mit Ihnen verlobt und fühle sich an Sie gebunden.

In tiefster Verzweiflung kehrte ich nach Cronersheim zurück. Ich habe dann die Dinge gehen lassen müssen. Wir haben ehrlich gerungen mit unserer Liebe, Günter sowohl als auch ich.

Was ich dann empfand, als ich durch meines Gatten Tod frei wurde, erlassen Sie mir zu schildern. Ich floh in die Residenz, um Günter nicht mehr zu sehen. Aber die Sehnsucht zog mich nach Cronersheim zurück, ich wollte ihn wenigstens sehen dürfen. Daß ich Sie gehaßt habe, können Sie vielleicht verstehen; ich gestehe es offen ein. Sie standen ja als Hindernis zwischen mir und meinem Glück. Wir haben beide gekämpft, um uns nicht zu verlieren, haben jedes Alleinsein vermieden und nicht mehr mit einem Worte gerührt an dem, was gewesen war. Aber heute, da wir kurze Zeit allein waren, da ist die Sehnsucht so mächtig geworden, die Minute gewann Macht über uns — und in diesem Momente traten Sie ein. Nun verurteilen Sie uns, wenn Sie können. Aber ich halte Sie für gut und edel und ich flehe Sie an, geben Sie Günter frei, seien Sie großherzig. Günter hat wohl nicht den Mut, Sie darum zu bitten, er fürchtet, Ihnen wehe zu tun. Ich aber habe heute den Mut. So wie die Sache jetzt steht, sind wir alle drei unglücklich. Sie haben es in der Hand, Günter und mich glücklich zu machen und sich selbst zu befreien von einer Verbindung, die Ihrer nicht würdig ist. Sie haben ein besseres Glück verdient. Das sage ich Ihnen, trotzdem Sie gehaßt habe. Jetzt, da Sie alles wissen, tue ich es nicht mehr. Sie konnten ja auch nichts dafür, daß Ihr Vater Sie verkaufte, weil Sie ihm lästig waren. Ich bitte Sie um Verzeihung und erwarte von Ihrer Großherzigkeit eine baldige Entscheidung.

Carry Croner."

Zweimal las Rita diesen Brief durch, weil sie das erste Mal nicht alles fassen konnte. Nun lehnte sie wie gebrochen in ihrem Sessel und starrte mit großen erloschenen Augen vor sich hin. Nun wußte sie alles, alles; wußte, daß sie wie eine Ware verkauft worden war an den Mann, den sie liebte, und an dessen Liebe sie geglaubt hatte wie an das Evangelium. Er war weniger schuldig, als sie geglaubt hatte; aber ihr Elend war darum nicht geringer geworden. Verkauft — vom eigenen Vater verkauft, weil sie ihm lästig war. Auch er liebte sie nicht — niemand liebte sie — sie war wiederum bettelarm — ärmer als je.

Und als sie sich das klar gemacht hatte, erhob sie sich langsam wie ein Automat. Es war etwas zerbrochen in ihr, was nie wieder heil werden konnte. Wie eine Nachtwandlerin trat sie an ihren Schreibtisch, und ohne sich zu setzen, schrieb sie hastig mit einer Bleifeder auf ein Blatt Papier:

„Lieber Günter! Ich weiß nun alles und kann nicht mehr leben in dem Bewußtsein, daß ich dir und meinem Vater eine Last war. Du sollst glücklich werden mit der Frau, die du liebst. Wenn ich nicht für dein Glück leben konnte, so kann ich doch dafür sterben. Mich liebt kein Mensch — es wird keinem wehe tun, wenn ich sterbe. Verzeihe, daß ich dich so lange hinderte, glücklich zu sein — ich wußte es nicht. Leb wohl und gönne mir die Ruhe, die ich auf Erden nie mehr finden würde. Ich segne dich — ich habe dich namenlos geliebt.

Rita."

Mechanisch schloß sie diese Zeilen mit Carrys Brief zusammen in ein Kuvert und schrieb ihres Mannes Namen darauf. Sie legte den Brief mitten auf den Schreibtisch. Dann sah sie sich mit toten leeren Augen noch einmal in dem Zimmer um, wie abschiednehmend, und verließ es lautlos.

Einen Augenblick lauschte sie hinaus, aber es war draußen alles still und ruhig. Wie ein Automat, mit starr geradeaus gerichteten Blicken schritt sie leise durch das Haus und trat durch das offene Portal ins Freie. So wie sie ging und stand, in dem dünnen Kleidchen, ohne Kopfbedeckung lief sie hinaus.

Niemand begegnete ihr. Ihre kleinen Füße schienen kaum den Boden zu berühren. Sie ging dahin, als sei ihre Seele schon entflohen aus dem Körper.

*

Günter hatte verzweifelt sein Zimmer aufgesucht, als Rita ihm den Einlaß gewehrt hatte. Er war außer sich vor Schmerz, daß Rita an seine Schuld glauben mußte und nun sicher ganz verzweifelt auf ihrem Zimmer saß.

Nie zuvor hatte er so tief empfunden, wie lieb er sie hatte. Das Herz tat ihm weh, wenn er an ihre Schmerzen dachte. Er hätte Carry in dem Momente, als sie sich in seine Arme warf und ihn küßte, nur mit brutaler Gewalt abschütteln können. Aber auch da war es schon zu spät, um Rita Schmerz zu sparen. Wie furchtbar mußte der Anblick auf sie gewirkt haben. Sie mußte ihn für treulos halten, mußte das Vertrauen zu ihm verloren haben. Und doch war er sich keiner Schuld bewußt. Er hatte getan, was er konnte, um Carry zur Vernunft zu bringen, selbst da schon, als er selbst noch mit sich zu kämpfen hatte.

Als sie sich heute, jeder weiblichen Zurückhaltung bar, in seine Arme warf, hatte sie sich den letzten Rest von Teilnahme bei ihm verscherzt. Er hätte sie zu Boden schlagen mögen, als er in seines armen jungen Weibes versteinertes entsetztes Gesicht gesehen hatte.

Sein Erschrecken, sein Verstummen mußte ihn schuldig scheinen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170424016/fragment/page=0002

Rußland gegen die Wünsche der Führer des russischen Volkes vor neun Jahren gemacht hatten, Rußland vorenthalten hätten. Dann hätte die russische Regierung, um den Bankerott zu vermeiden, sich damals genötigt gesehen, sich mit dem russischen Volk zu arrangieren. Damals haben wir dem russischen Volk seine Revolution versagt, die auch Frankreich sie ihm früher versagt hatte. Ich glaube, daß auch jetzt die englische Regierung ihm die Revolution verboten haben würde, wenn dies möglich gewesen wäre.

Bei der Besprechung des Eingreifens Amerikas sagte Jowett: Amerika erklärte, es verfolge keinen selbstsüchtigen Zweck, es wünsche keine Eroberungen und keine Kolonien, es suche keine materielle Entschädigung für die Opfer, die es gerne bringen werde. Die Entente beabsichtigt dagegen nicht eine solche Erklärung abzugeben. Daher geht der Krieg weiter, nicht etwa für Belgien oder für Frankreich, auch nicht etwa für ein freies Polen oder die Lösung der elsaß-lothringischen Frage, sondern lediglich, um die deutschen Kolonien in Afrika zu erwerben und um Oesterreich-Ungarn und die Türkei zu zerstückeln, damit die Entente auf Kosten dieser Staaten Eroberungen machen kann.

•

Die englischen Weber und Spinner fordern Lohnerhöhung.

Haag, 22. April. 200 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Webereien und Spinnereien von Nord-England verlangen 20 Prozent Lohnerhöhung. Es war ihnen bereits eine Lohnerhöhung von 5 Prozent zugestanden, die sie jedoch wegen der weiter steigenden Lebensmittelpreise als unzureichend erklären.

•

Die englische „Brotration" von 1800 Gramm ist zu hoch!

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauflage enthalten.)

„Manchester Guardian" vom 12. April 1917 wiederholt die Klagen anderer Blätter über die niedrigen englischen Weizenbestände. Im Zusammenhange hiermit schreibt das Blatt: „Die Wochenmenge von 4 Pfund Brot oder 3 Pfund Weizenmehl, welche von dem Nahrungsmittelditator festgesetzt worden ist, muß als Durchschnitt betrachtet werden und ist eher im Durchschnitt zu hoch bemessen, wenn wir ohne wirklichen Mangel durch die Monate Mai, Juni und Juli hindurchkommen wollen. Leute, welche eine sitzende Beschäftigungsweise haben, brauchen diese Menge nicht, wenn sie es dennoch tun, so werden die Ansprüche der Schwerarbeitenden den durchschnittlichen Verbrauch über die Vierpfund-Wochenmenge hinaustreiben und dann werden die Bestände nicht ausreichen. Das sind einfache ziffernmäßige Tatsachen."

Da ein englisches Pfund gleich 453 Gramm ist, so entsprechen 4 englische Pfund in der Woche ca. 1800 Gramm. Man ersieht hieraus, daß die freiwillige englische „Brotration" unserer jetzigen herabgesetzten Brotration (1600 Gramm) fast entspricht. Dazu kommt in England der völlige Kartoffelmangel, der auch in nächster Zeit nicht behoben werden wird, weil die Kartoffeln nach den offiziellen Angaben in wenigen Wochen überhaupt verbraucht sein werden. Was den Preis angeht, so sei daran erinnert, daß ein englisches 4-Pfund-Brot neuerdings einen Schilling kostet, d. h. 1800 Gramm 1,02 Mark. Der Berliner Preis für ein solches Brot würde jetzt 83 Pfennig betragen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Vernichtung des englischen Luftschiffes „C 17".

T. U. **Berlin**, 23. April. Ueber die im gestrigen Heeresberichte erwähnte Vernichtung eines feindlichen Luftschiffes erfährt die T. U. noch folgendes: Das Luftschiff befand sich ungefähr 20 Seemeilen nördlich Zeebrügge, als es durch zwei deutsche Kampfflugzeuge angegriffen wurde. Die deutschen Apparate wurden von den Maschinenflugzeugmeistern Meyer und Kästner geführt. Nach kurzem Kampfe stürzte das feindliche Luftschiff brennend ins Meer ab. In der Gondel befanden sich acht Mann Besatzung mit zwei Maschinengewehren. Das Luftschiff trug die Zeichen „C 17" und war mit zwei Motoren ausgerüstet.

Immer noch die „Kadaver".

Halbamtlich wird heute folgendes geschrieben: Englische und französische Zeitungen verbreiten die einer krankhaften Phantasie entsprungene Nachricht, daß die Deutschen die Leichen ihrer Gefallenen zur Fettgewinnung chemisch verarbeiten, obwohl es sich bei dieser Industrie, wie jeder normale Mensch weiß, um die chemische Verarbeitung von Tierkadavern handelt. Die englischen und französischen Ausstreuungen scheinen uns das Aeußerste an bewußter Verhetzung in der Presse darzustellen. Die Ungeheuerlichkeit der feindlichen Presse ist um so erstaunlicher, als jedermann weiß, wie zynisch das Verhalten der Franzosen und Engländer ihren eigenen Toten gegenüber ist, die, wie häufig beobachtet und gemeldet wurde, die Leichen unbeerdigt verfaulen lassen, als Brustwehren benutzen oder, einfach nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt, in den Gräben verscharren, auf der die Lebenden unbekümmert hin- und herschreiten. In zahllosen Fällen wurde auch festgestellt, daß Engländer und Franzosen sich nicht einmal die Mühe machen, die Identität ihrer Gefallenen festzustellen.

Bern, 21. April. Mehrere französische Blätter berichtigen heute ihre Ausführungen über Nachrichten aus Deutschland, wonach Soldatenleichen zu industriellen Zwecken verwendet würden. Sie erklären, es habe sich um einen Uebersetzungsfehler gehandelt. Es handle sich dabei nicht um menschliche Leichname, sondern um Tierkadaver. Einige Blätter, so „Bonnet Rouge" und „Oeuvre", machen sich über die Beschränktheit der Pariser Presse lustig, die ihren Lesern die haarsträubendsten Nachrichten vorzusetzen wage.

Balfour in Washington.

WTB. **Washington**, 22 April. (Reuter.) Balfour und die Mitglieder der britischen Mission sind gestern hier angekommen. Die Stadt ist mit Flaggen der Alliierten geschmückt.

Hetzkampagne gegen Griechenland.

In der französischen Presse hat eine allgemeine Hetzkampagne gegen Griechenland eingesetzt. „Echo de Paris" fordert unter dem 21. April Venizelos direkt auf, die bestehende Verfassung zu Fall zu bringen und eine griechische Republik zu errichten; auch die Zeitungen „Radical" und „Homme enchaîné" hetzen gegen König Konstantin.

Deutschlands innere Friedensrüstung.

Von Dr. Heinz Potthoff (im Felde).

Die Vorbereitung auf den künftigen Frieden geht allmählich vom Aeußeren zum Inneren. Nachdem seit zwei Jahren von Berufenen und Unberufenen die europäische Landkarte ausgiebig umgezeichnet ist, nachdem Gesetzgebung und Verwaltung wirtschaftliche Maßnahmen nicht nur zur Entfaltung höchster Kriegskraft, sondern auch zur Ueberleitung in den Friedenszustand geschaffen haben, beginnt auch die Besinnung auf den geistigen Zustand, der für das neue Deutschland notwendig ist. Diese Besinnung ist sehr zu begrüßen, ihr ist weiteste Verbreitung zu wünschen; denn bei dem innigen Zusammenhang zwischen äußerer und innerer Politik, zwischen Politik und Sittlichkeit kann auch der volle Sieg in dem blutigen Weltenringen unserem Volke keinen dauernden Segen bringen, wenn er nicht von der richtigen Gesinnung aller Volksgenossen getragen wird. Man übersehe doch die Tatsache nicht, daß in den letzten hundert Jahren große kriegerische Erfolge in Deutschland neben politischem Nutzen auch unendlichen politischen wie moralischen Schaden gebracht haben. Der Erfolg der Befreiungskriege war das Ende der Wiedergeburt Preußens; an Stelle des Fortschritts, des inneren Staatsausbaus in der Leidenszeit trat die böseste politische Reaktion, die erst nach Jahrzehnten heftiger Bewegung wieder einer Zeit innerer Verbesserungen Platz machte. Und die Jahre nach den siegreichen Feldzügen der vorigen Generation, nach der Aufrichtung des neuen Kaiserreichs, bedeuten den Tiefstand deutscher Kultur seit langem. Wohl stand das Reich nach außen mächtig da, wohl blühte die Volkswirtschaft auf. Aber im Wirtschaftsleben herrschte ein Geist der gegenseitigen Ausbeutung, des Wuchers und Schwindels, der bis heute nicht überwunden ist; an innerer Kultur waren die maßgebenden Kreise so arm wie sie reich waren an Banausen- und Protzentum; ein Ton der Herrschsucht, des überlegenen Dünkels machte sich außen und innen breit; niemals waren die politischen Kämpfe so scharf und so gehässig, wie in den Jahrzehnten des Sozialistengesetzes und des sogenannten Kulturkampfes. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Nachwirkungen dieser Dinge uns in dem gegenwärtigen Existenzkampf unendlich geschadet haben; nach außen weit mehr als im Inneren; es ist im höchsten Maße bewundernswert und hat auch das Ausland sehr überrascht, daß trotz allem und allem das ganze deutsche Volk mit einer noch nie gesehenen Einmütigkeit sich gegen den Angriff auf seinem Staat erhob. Das beweist die Tiefe des Staatsempfindens, die Haltlosigkeit der schwersten politischen Vorwürfe aus der Friedenszeit. Es legt aber zugleich uns allen die Verpflichtung auf, frühere Fehler zu vermeiden und rechtzeitig den Grund zu einer neuen Politik eines deutschen Volksstaates, aber auch zu einer neuen Gesinnung zu legen, aus der allein ein solcher Volksstaat erwachsen kann.

Alle Veröffentlichungen, die mit Ernst, Würde und Sachverständnis diesen Fragen nachgehen, verdienen weiteste Beachtung; sie sollten möglichst bald an die Stelle der „Kriegsliteratur" treten. Denn wenn die Millionen an der Front auch noch weiterhin nur die eine Aufgabe kennen dürfen, mit verbissenen Zähnen den Feind rücksichtslos niederzukämpfen, so müssen die Millionen hinter der Front den Frieden innerlich vorbereiten. Auch das ist ein vaterländischer Dienst, der dem neuen Zivildienstzwange an Bedeutung nicht nachsteht. Denn der Frieden kann ebenso überraschend kommen, wie der Krieg den meisten gekommen ist. Und wenn unsere Feldgrauen aus unerhörten Mühsalen heimkehren, so müssen sie ein Vaterland finden, das ihrer würdig ist und dürfen nicht enttäuscht werden.

In der biblischen Erzählung vom Turmbau zu Babel liegt ein tiefer Sinn: die Technik und äußere Organisation allein macht es nicht; wenn die verschiedenen Teile des Volkes sich nicht mehr verstehen, muß der Bau unvollendet bleiben, verfallen. Diesen Zustand hatten wir im Deutschen Reiche. Bei allem äußeren Glanze ging ein schmerzlicher Riß durch unser Volk. Trotz aller sozialen Maßnahmen standen die Klassen sich mit wachsender Erbitterung gegenüber. Es war ein Gegensatz von solcher Schärfe entstanden, daß feindliche Mächte darauf die Hoffnung eines Zusammenbruchs des Reiches beim Angriff bauen konnten; eine gegenseitige Entfremdung so weit, daß die Parteien sich nicht mehr verstanden, daß sie aneinander vorbeiredeten, weil sie bei den gleichen Worten ganz anderes dachten und fühlten. Das ist in den letzten Friedensjahren oft und eindringlich beklagt worden.

Durch den Krieg ist dieser Gegensatz verschwunden. Aber man täusche sich nicht: er ist zunächst nur übertäubt von dem einen Donnerworte, er ist nicht überwunden. Die Ueberwindung ist eine Aufgabe des Friedens; sie kann nur von innen heraus erfolgen und bedarf eines Zusammenwirkens zu einer gemeinsamen Aufgabe von gleicher Größe, wie sie die Abwehr der feindlichen Mächte von unseren Grenzen ist. Diese Aufgabe ist der Ausbau eines wahren deutschen Volksstaates, der nichts anderes sein will, als die Organisation der siebzig Millionen deutscher Bürger, und der kein anderes Ziel kennt, als die Wohlfahrt aller dieser Millionen. Der Weg dazu ist ein dreifacher: ein sozialer, ein politischer und ein gesellschaftlicher.

Die betrüblichen Vorgänge, die wir noch jeden Tag im Wirtschaftsleben sehen, beweisen, daß dieses wichtige Gebiet vom sozialen Geiste nicht mit erfaßt ist, daß hier noch krasse Selbstsucht und staatsfeindlicher Unverstand herrschen. Es besteht die Gefahr, daß nach dem Frieden aus wirtschaftlicher Not und berechtigter Empörung ein Klassenkampf von unerhörter Schärfe ausbricht und uns um innere wie äußere Errungenschaften des Krieges betrügt. Ihm muß ebenso vorgebeugt werden wie jeder dem Gesamtwohle schädlichen Ausnützung eines Bürgers durch den anderen.

Neben den sozialen müssen allgemein politische Reformen eintreten. Die Worte des Reichskanzlers von der Neuorientierung und der freien Bahn für jeden Tüchtigen, noch mehr die, die er jüngst in seiner Rede vom Herrenhaus gesprochen und nicht zuletzt natürlich die denkwürdigen Verheißungen der kaiserlichen „Osterbotschaft", sind vielversprechend. Aber wir wollen uns nicht verhehlen, daß auch diesen Versprechungen sich einflußreiche Kräfte entgegenstellen werden, deren Ueberwindung eines entschlossenen Vorgehens der Regierung mit Unterstützung der breiten Volksmassen bedarf.

Aber all das wird nicht genügen, wenn nicht ein Drittes hinzutritt, das kein Gesetz vorschreiben kann: die innere Gemeinschaft des ganzen Volkes, beruhend auf der Anerkennung jeder ehrlichen Arbeit wie jedes aufrichtigen Strebens. Das Wort von der Ueberwindung der Parteien durch die Zugehörigkeit zum Deutschtum muß auch auf das Gesellschaftliche übertragen werden. Die großen Vermögensverschiebungen durch den Krieg, die Ansammlung von Reichtümern in Händen, die nicht immer ganz fein und sauber sind, birgt die Gefahr, daß im neuen Deutschland der Mammon noch mehr herrschen wird wie vorher. Wenn wir es nicht fertig bringen, den Respekt vor dem Gelde an sich zu verlieren, nur auf den Menschen, sein Wollen, Können und Leisten zu sehen; jeden zu achten, der ehrlich seinen Unterhalt erarbeitet, seinen Posten ausfüllt und sich bemüht, den vaterländischen Pflichten gerecht zu werden; wenn wir nicht in Gesetzgebung, Verwaltung und in unseren gesellschaftlichen Einrichtungen wie Gewohnheiten dem Rechnung tragen, so ist alles Müben umsonst. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Der deutsche Arbeiter, jedes Mitglied der namenlosen Masse, die in den Schützengräben von halb Europa gekämpft und geblutet, hat einen Anspruch darauf, als Mensch und Staatsbürger voll anerkannt und gewertet zu werden. Solange das nicht ist, wird er sich nicht heimisch fühlen im neuen Deutschland. Und in die so wacker bewiesene Vaterlandsliebe wird sich ein bitterer Gedanken mischen. Dem muß vorgebeugt werden durch rechtzeitige Erziehung aller Daheimgebliebenen, die eine Vorbedingung guter Friedensgesetzgebung, die den wichtigsten Teil von Deutschlands innerer Friedensrüstung bildet.

Deutsches Reich.

Das Reichstagswahlrecht für Preußen.

Der Bezirksverband Rheinland der Fortschrittlichen Volkspartei nahm am Sonntag, den 22. April 1917, auf einer gut besuchten Tagung in Düsseldorf nach einem eingehenden Vortrage des Herrn Rechtsanwalts Dr. Traumann-Düsseldorf und nach einer längeren Aussprache, an der sich u. a. die Herren Reichs- und Landtagsabgeordneter Kopsch, Reichstagsabgeordneter Kiel und Landtagsabgeordneter Gantert beteiligten, eine Entschließung an, die mit kurzer Begründung die Einführung des Reichstagswahlrechts zum preußischen Landtage und eine gerechte Wahlkreiseinteilung während des Krieges fordert und die Parteiorganisationen ersucht, sich mit allen politischen Mitteln für die Durchführung dieser Notwendigkeiten einzusetzen.

Auf Anregungen aus der Versammlung erklärte der Vorsitzende Halstenberg-Düsseldorf, daß der Bezirksverband in nächster Zeit eine Sitzung zur Aussprache über die Frage der Verhütung künftiger Kriege im Interesse eines gesunden Fortschritts veranlassen werde.

Gesetzliche Regelung des Erbbaurechts.

Eine Korrespondenz schreibt: Im vergangenen Jahre hat der Reichstag die Reichsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf zur praktischen Ausgestaltung des Erbbaurechts vorzulegen. Mit den Vorbereitungen hierzu ist die Reichsregierung bereits seit einer Reihe von Jahren beschäftigt. Der Reichstag hat wiederholt zu der Frage einer Regelung des Erbbaurechts Stellung genommen. Im Jahre 1907 ersuchte er den Reichskanzler, Erhebungen über die bisherigen Wirkungen des Erbbaurechts zu veranstalten und je nach Bedürfnis einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. In Erfüllung dieses Wunsches hat das Reichsamt des Innern noch in demselben Jahre die Bundesregierungen um Mitteilung darüber ersucht, welche Erfahrungen bisher mit dem Erbbaurechte gemacht sind und worin die Hauptschwierigkeiten bestehen, denen seine Verwendung begegnet. Ferner wurden Mitteilungen darüber erbeten, in welchem Umfange, für welche Zwecke und unter welchen Bedingungen das Erbbaurecht Verwendung gefunden hat und gegen welche Sicherheit außer dem Erbbaurechte dessen hypothekarische Beleihung erfolgt ist. Auf Grund des damals eingegangenen Materials ist dann ein vorläufiger Entwurf für ein Reichsgesetz aufgestellt, der den Bundesregierungen zur Begutachtung übermittelt wurde. Inzwischen sind diese Gutachten eingegangen und der Entwurf wird daraufhin einer nochmaligen Bearbeitung unterzogen. Es darf also damit gerechnet werden, daß in absehbarer Zeit dem Reichstage eine Vorlage zugehen wird.

Ausland.

Aufhebung des zweiten fleischlosen Wochentags in Ungarn.

Budapest, 22. April. Die Regierung hat die Aufhebung des bisher bestandenen zweiten fleischlosen Tages in jeder Woche verfügt. Die Anordnung ist auf eine erfreuliche Zunahme des Viehbestandes zurückzuführen.

Kein griechischer Kabinettswechsel.

WTB. **Bern**, 23. April. „Petit Parisien" meldet aus Athen, der Rücktritt des Kabinetts Lambros bestätige sich nicht. In politischen Kreisen versichere man, daß Lambros auf Ersuchen des Königs am Ruder bleiben werde. Zaimis, mit welchem der König Fühlung genommen hätte, habe für die Uebernahme der Kabinettsbildung Bedingungen gestellt die nicht hätten zugestanden werden können.

Halle und Umgebung.

Halle den 24 April 1917

Verkürzte Verkaufszeit in Schuhgeschäften. Aus Schuhhändlerkreisen wird uns mitgeteilt: Die eingetretene Knappheit an Schuhwaren hat den größten Teil der hiesigen Schuhfirmen veranlaßt, die übliche Verkaufszeit zu kürzen. Eine Umfrage bei den Beteiligten ergab, daß ein Teil Sonntags völlig, ein anderer auch während der Mittagsstunden zwischen 1—3 Uhr geschlossen halten wird. Wahrscheinlich wird man nach Pfingsten den Abendschluß schon um 6 Uhr eintreten lassen.

Die Saale ist wieder derartig gestiegen, daß ein großer Teil der Passendorfer Wiesen am Pferde-Rennplatz überflutet ist.

Auf eine 25jährige Tätigkeit als Lehrer an Dr. Harangs Höherer Lehranstalt konnte Ostern der Mathematiker Herr Greiner zurückblicken. In stetem Zusammenwirken mit dem Vorsteher hat er treu an dem Ausbau der Schule mitgearbeitet und an seinem Teile zu den Erfolgen beigetragen. Von einer Feier des Jubiläums wurde infolge des Krieges abgesehen.

Hallischer Lehrerverein E. V. Herr Professor Dr. P. Menzer wird im April und Mai im Hallischen Lehrerverein folgende Vorträge halten: Dienstag, den 24. April, abends 8½ Uhr „Das Problem der Willensfreiheit"; Dienstag den 1. Mai „Gesellschaft und Individuum, der nationale Gedanke"; Dienstag, den 8. Mai „Krieg und Philosophie"; Dienstag, den 15. Mai „Das Problem der Weltanschauung". — Die Vorträge finden im Hörsaal IX der Universität statt. Gäste sind willkommen.

Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittelung der Verbände, Sitz Berlin. Im Monat März 1917 ließen sich 1379 Gehilfen als Bewerber eintragen, darunter 450 Vereinsmitglieder; ferner 425 Lehrlinge. An offenen Stellen wurden 1920 gemeldet,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170424016/fragment/page=0003

sowie 300 Lehrstellen. Neue Stellung erhielten 649 Bewerber, darunter 136 Nichtmitglieder und 301 Stellenlose, ferner 108 Lehrlinge. Am Monatsschluß waren vorgemerkt: 2236 Bewerber und 194 Lehrlinge; 1952 offene Stellen und 174 Lehrstellen. In der Stellenliste wurden 327 offene Stellen ausgeschrieben. Angaben von offenen Stellen und Wünsche nach Bewerbungspapieren für stellungsfuchende Gehilfen sind an eine der nachstehenden Verbandsgeschäftsstellen zu richten, in denen auch die Stellenliste kostenfrei eingesehen werden kann: In Erfurt: Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Bahnhofstraße 14; Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Regierungsstraße 3; Verein für Handlungs-Commis von 1858, Meineckestraße 1.

Provinzial-Nachrichten.

Können, 23. April. (Diakonus Hensl †.) Am 19. April nachts verschied nach langem Leiden unser zweiter Geistlicher, Diakonus Kurt Hensl. Der Verblichene hat nur ein Alter von nicht ganz 34 Jahren erreicht. Er war, ehe er nach Können kam, in Liebenwerda ein Jahr als Hilfsgeistlicher tätig.

Weißenfels, 23. April. (Neuer Pfarrer.) Gestern fand die feierliche Einführung des neugewählten fünften Stadtgeistlichen Pauli statt, der bisher als Pfarrer in Reichardtswerben angestellt war.

Torgau, 23. April. (Fast 3¼ Million Kriegsanleihe.) Durch die Werbetätigkeit der Vertrauensmänner der Garnison Torgau ist für die 6. Kriegsanleihe ein sehr erfreuliches Ergebnis erzielt worden. Kameraden der genannten Garnison zeichneten bis heute 3 233 000 Mk.

Bitterfeld, 23. April. (Einbruchs-Diebstahl.) In der Nacht zum Donnerstag statteten Einbrecher dem Richterschen Uhren- und Goldwaren-Geschäft einen Besuch ab. Vom Hausflur aus gelangten sie durch Aussägen des Türschlosses in den Verkaufsraum und entwendeten dort viele Uhren, Goldwaren und sonstige Schmucksachen, deren Wert dem Vernehmen nach über 10 000 Mark betragen soll.

Cöthen, 23. April. (Vom Polytechnikum.) Von den 400 Studierenden haben bereits 30 den Tod für das Vaterland erlitten, weitere 300 stehen im Felde oder im Hilfsdienst und nur wenig mehr als 50 sind in der Lage, ihr Studium fortzusetzen, unter denen sich viel Kriegsbeschädigte befinden.

Osterode, 23. April. (Ankauf der Domäne.) Der Ankauf der über 110 Hektar großen königlichen Domäne Osterode durch die Stadt ist in der letzten Sitzung der städtischen Kollegien endgültig beschlossen worden. Der Kaufpreis beträgt 134 000 Mark. Die Stadt hat einen Vertrag mit der Hannoverschen Siedlungsgenossenschaft geschlossen, nach dem diese die Ländereien der Domäne zu Siedlungszwecken käuflich übernimmt. Sie wird in kleine Anwesen eingeteilt werden und sehr bald behaut sein. Die Siedlungen sollen in der Hauptsache den Kriegsteilnehmern und Kriegsbeschädigten zugute kommen.

Halberstadt, 23. April. (Falsche eiserne 10-Pfg.-Stücke.) Vor einigen Tagen befanden sich in verschiedenen Orten zahlreiche falsche eiserne 10-Pfg.-Stücke im Umlauf, die offenbar in einer Bleilegierung bestehen. Die Falsifikate unterscheiden sich von den echten Stücken durch überaus schlechte Prägung, am linken Adlerflügel fehlt ein ganzes Stück, ferner durch einen weißschimmernden Bleirand, der sehr auffallend ist und die Fälschung sofort erkennen läßt. Die Falsifikate tragen die Jahreszahl 1917, die Umschrift „Deutsches Reich" ist sehr schlecht leserlich. Außerdem sind die Fälschungen etwas größer und stärker als die Originale.

Nebra, 23. April. (Ueber den schon kurz gemeldeten Waldbrand) wird noch berichtet: Dichte Rauchwolken stiegen über dem östlichen Teile des Ziegelrodaer Waldes auf, die auf einen Brandherd in Vitzenburg schließen ließen. Diesem Feuer ist eine größere Fläche des zum Gräflichen Forst gehörenden Waldbestandes, vornehmlich jüngerer und älterer Fichtenbestand, zum Opfer gefallen. Das Feuer ist durch im Walde arbeitende Frauen, die sich trotz des strengen Verbots an einem offenen Feuer Kaffee kochen wollten, verursacht worden. An den Löscharbeiten haben sich namentlich die auf dem Gute beschäftigten Gefangenen hervorragend beteiligt.

Vermischtes.

Die Lebensmittelversorgung der Bäder. Im Kriegsernährungsamt fand eine Sitzung statt, die sich mit den Grundlagen für die Nahrungsmittelversorgung der Bäder beschäftigte. Es erfolgt eine Sonderbelieferung der Bäder von Reichswegen nicht, da ein derartiges Verfahren eine Doppelbelieferung bedeuten würde. Es wird ein sogenannter wischenstaatlicher Ausgleich vorgenommen. Für die aus Bayern nach Preußen oder umgekehrt von Preußen nach Bayern oder anderen Bundesstaaten fahrenden Badegäste wird ein Ausgleich dadurch stattfinden, daß die Einzelstaaten für ihre Angehörigen entsprechende Lebensmittel an den anderen Staat abliefern. Die Grundlage zu diesem Ausgleich bilden Reichs-An- und Abmeldekarten. Jeder Reisende, der Wert auf eine auskömmliche Belieferung von Lebensmitteln legt, muß dafür Sorge tragen, daß er sich solche Reichs-An- und Abmeldekarten rechtzeitig beschafft und bei den zuständigen Behörden abstempeln läßt. Es soll auf diese Weise vermieden werden, daß die Badegemeinden mehr Lebensmittel erhalten, als sich Gäste am Platze befinden. Die genauen Ausführungsbestimmungen über die Bäderfrage sollen einer nochmaligen Besprechung unterzogen und dann öffentlich bekanntgegeben werden.

Der Opfertag der deutschen Aerzte. Die Sammlung für die Hilfskasse des Leipziger Wirtschaftlichen Verbandes hat 300 000 Mk. ergeben, die als Kriegsanleihe gezeichnet und in das Reichsschuldbuch eingetragen sind. Außerdem hat der Verband selbst 300 000 Mk. für die 6. Kriegsanleihe gezeichnet.

Zwei Kinder verbrannt. Das Forsthaus Dünnwald bei Köln ist abgebrannt. Die beiden Kinder des Försters Adam Münsch im Alter von acht und fünf Jahren sind in den Flammen umgekommen. Die Mutter war, als das Feuer ausbrach, von Hause abwesend, der Vater steht im Felde.

Ein Teufel sucht einen Engel. Der „Kölner Stadt-Anzeiger" bringt folgende Anzeige: „Ein armer Teufel sucht einen reichen Engel. Bin 26 Jahre alt, kath., und besitze einen tadellosen Charakter, höhere Schulbildung, musikalisch. Wer will mich zwecks späterer Heirat? Nur ernstgemeinte Bewerberinnen wollen sich melden, möglichst mit Bild unter K 114 an die Agentur Pantaleonsmühlengasse 4."

Sechs Bauerngehöfte eingeäschert. Ein Großfeuer hat, wie aus Wittenburg (Mecklenburg) gemeldet wird, in dem ritterschaftlichen Dorfe Parum in kurzer Zeit sechs Erbpächtergehöfte in Asche gelegt. Während das Vieh gerettet werden konnte, ist sämtliches Rauchfleisch der Dorfeinwohner, etwa 100 Zentner, das sich auf dem Räucherboden bei dem Erbpächter Kischee befand, sowie bei dem Erbpächter Becker das Fleisch von 12 Schweinen, mitverbrannt.

Sport-Nachrichten.

Pferdesport.

Rennen zu Karlshorst am 22. April.

1. Ahorn-Jagd-Rennen. 1. Wachholder (R. Fritsche), 2. Lordes (Dyhr), 3. Savojard (Lewicki). Tot.: Sieg 27 : 10, Platz 14, 13 : 10.

2. Preis von Rudow. 1. Corinne (Falke), 2. Bulwana (Lewicki), 3. Minorka (Hensch). Tot.: Sieg 76 : 10, Platz 22, 13, 53 : 10.

3. Preis von Bamberg. 1. Serenissima (G. Winkler), 2. Victor (Lewicki), 3. Eitel (Cavello). Tot.: Sieg 55 : 10, Platz 17, 15 : 10.

4. Fürstenwalder Jagdrennen. 1. Grazioso (R. Fritsche), 2. Cierubr (Reith), 3. Saraswati (Lewicki), Kongo (Pfänder). Tot.: Sieg 17 : 10, Platz 11, 12 : 10.

5. Preis von Window. 3500 Meter. 25 000 Mark. 1. Appely (Reith), 2. Lustig (G. Blaikker), 3. Tiptop (Dyhr), 4. Teddy (W. Müller). Tot.: Sieg 33 : 10, Platz 18, 19, 22 : 10.

6. Demminer Jagdrennen. 1. Australier (Lehmann), 2. Allerweltskerl (Wurst), 3. Cerous (R. Fritsche), 4. Tante Aurelia (Heimann). Tot.: Sieg 50 : 10, Platz 22, 18, 26 : 10.

7. Preis von Schöneiche. 1. Peter (v. Tucholka), 2. Marold (Stielau), 3. Rumplertaube II (Zimmermann), 4. Fidelitas (Herold). Tot.: Sieg 29 : 10, Platz 15, 86, 16 : 10.

Letzte Depeschen.

Die neue Schlacht im Raume Arras-Lens.

1500 Franzosen und 91 Maschinengewehre in der Champagne eingebracht.

WTB. **Berlin, 23. April.** Während im Abschnitt Aisne-Champagne sich das Bild in heftigen Einzelkämpfen und teilweise starken Kanonaden auch am gestrigen Tag nicht veränderte, flammte die durch mehrere Tage gesteigerte Feuervorbereitung angekündigte Schlacht im Raume von Arras-Lens erneut auf. Der erste englische Anprall, der am 22. April in der Gegend von Lens erfolgte, brach nach einem mit seltener Erbitterung geführten Kampf unter schweren englischen Verlusten erfolglos zusammen. Die Engländer konnten auch nicht einen Meter unserer Stellung behaupten. Nordwestlich von Champou in der Scarpebach-Niederung wurden am 22. April feindliche Truppenansammlungen, Kavallerie und Tankgeschwader unter konzentrisches Vernichtungsfeuer genommen. Am Vormittag des 23. April entbrannte nach sechstägiger Artillerie-Vorbereitung die Infanterie-Schlacht von neuem. Englische Patrouillen, die sich in Hennecourt festgesetzt hatten, wurden unter empfindlichen Verlusten für den Feind verjagt. Desgleichen gegen Oppus vorfühlende feindliche Patrouillen in der Gegend von Vauz wurden verjagt, erkannte feindliche Truppenansammlungen durch vernichtendes Granat- und Schrapnellfeuer genommen. Im Raume von Arras-Champagne war besonders der nachts 11 Uhr südlich Croonne angesetzte erbitterte feindliche Angriff für die Franzosen außergewöhnlich verlustreich.

Nachträglich wird gemeldet, daß im Raume Bern-au-Bac und Auberive in den letzten Tagen 30 Offiziere und 1472 Mann und 91 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Zwei neue Ritter des Ordens Pour le mérite.

WTB. **Berlin, 23. April.** Der „Reichsanzeiger" meldet: Dem Generaladjutanten des Kaisers General der Infanterie v. Jacobi und dem Fliegeroffizier, Leutnant der Reserve Voß ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Aus dem „Reichsanzeiger".

WTB. **Berlin, 23. April.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung über Treuhänder für feindliche Vermögen und über die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit fettlosen Wasch- und Reinigungsmitteln.

Beileid der Königin von Schweden für Freiburg.

Freiburg i. Br., 23. April. Dem Oberbürgermeister von Freiburg i. Br. ist aus Anlaß des Fliegerangriffs auf die Stadt Freiburg von der Königin von Schweden aus Karlsruhe folgendes Telegramm zugegangen: „Nach meiner Rückkehr in die geliebte Heimat möchte auch ich Ihnen aussprechen, wie schmerzlich mich der leider von schweren Folgen für die schöne Stadt Freiburg begleitete Fliegerüberfall bewegt hat, und mit welcher warmen Teilnahme ich der Opfer gedenke. Viktoria, Königin."

Die Gefahr der englischen Schiffsverluste.

WTB. **Amsterdam, 23. April.** „Daily Telegraph" vom 16. April veröffentlicht einen Aufsatz des Marineschriftstellers Archibald Hurd über die englischen Schiffsverluste, in welchem ausgeführt wird: Bei einer Prüfung des Umfangs der britischen Handelstonnage erwachsenen Verluste ergebe sich, daß die seit Ende des vorigen Jahres im englischen Schiffsbau gemachten Fortschritte die in der Seeschiffahrt angerichteten Verheerungen nicht mehr aufzuwiegen imstande wären. Jede Schiffsversenkung bedeute daher nicht nur den Verlust der Ladung nebst Fahrzeug, sondern die dauernde Ausschaltung eines gewissen notwendigen Schiffsraums. Die Schiffsverluste übten mehr auf die Einführung der Nahrungsmittel und des Kriegsmaterials eine kumulative Wirkung aus.

Zur Reise des Großwesirs Talaat nach Berlin.

Konstantinopel, 22. April. In Besprechung der Reise des Großwesirs Talaat Pascha schreibt der Tanin: Diese Reise stellt ein neues Ereignis in der Geschichte des deutsch-türkischen Bündnisses dar. Es ist das erstemal, daß ein Großwesir offiziell Berlin besucht. Diese Reise ist von mehreren Gesichtspunkten aus von Bedeutung und Nutzen. Die Völker Deutschlands und der Türkei, die so unerschütterlich geeint harte Prüfungen durchgemacht haben, werden viele der Gegenwart und Zukunft betreffende Fragen zu lösen haben. Das beste Mittel zu einer glücklichen Lösung besteht in der Herstellung persönlicher Beziehungen zwischen den beiderseitigen leitenden Staatsmännern. Seit dem Abschluß des innigen Bündnisses zwischen Deutschland und der Türkei sind solche Reisen eine Notwendigkeit geworden. Infolgedessen hat Talaat Pascha, hierzu der berufenste Mann in der Türkei, seit seiner Erhebung zur Würde eines Großwesirs auf einen geeigneten Zeitpunkt gewartet, um diese Reise zu unternehmen. Wir wissen, daß die Berliner Kreise den Großwesir hochschätzen. Wir wollen hinzufügen, daß sie im näheren Verkehr mit ihm werden feststellen können, daß sie ihr Gefühl nicht getäuscht hat. Talaat gewinnt durch nähere Bekanntschaft. Daher werden die Berliner Kreise, wenn sie die Bekanntschaft des Großwesirs gemacht haben, noch mehr für Talaat und die Türkei eingenommen sein. Der Großwesir wird die durch seine Reise sich bietende Gelegenheit auch zu Aussprachen mit den Staatsmännern der anderen verbündeten Völker benutzen. Wir wollen schließlich hervorheben, daß der Großwesir mit der ihn stets beseelenden festen Hoffnung auf einen für uns siegreichen Ausgang des Krieges und mit großem Optimismus hinsichtlich der Zukunft des Vierverbandes seine Reise angetreten hat. Hoffen wir, daß dieses Vertrauen und die Ueberzeugung bei seiner Rückkehr noch größer, Kraft erlangt haben werden.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 23. April. Infolge Mangels an neuen Anregungen setzten die Kurse des freien Börsenverkehrs ohne einheitliche Richtung und auf einige Realisationen etwas schwächer ein, um sich dann wieder meist zu befestigen. Von Montanwerten stellten sich Gelsenkirchen, Harpen, Bochumer, Oberbedarf, Bedwisshütte, Kattowitzer, Georg-Marienhütte und Buderus höher. Phönix und Hohenlohe gut behauptet, Caro und Laurahütte etwas schwächer, ebenso Thale-Aktien. Rüstungswerte sehr ruhig. Nur Daimler merklich fester, auch Horch Motoren und Stoewer Fahrrad fest, das übrige geschäftslos. Schiffahrtsaktien setzten etwas schwächer ein, um sich dann wieder zu befestigen. Von Werften zogen Stettiner Vulkan an. Von sonstigen Werten besserten Deutsche Maschinenaktien sowie Siemens Glasaktien merklich auf, letztere auf die Dividendenerklärung. Auch Busch Waggon, Vereinigte Deutsche Petroleumaktien, Grimes, Schuckertaktien gebessert. Deutsche Erdölaktien behauptet. Schwächer waren Russische Allg. Elektrizitätsaktien und Heldburgaktien. Dagegen setzten Orientbahnaktien ihre Preisbesserung fort, auch Türkische Tabak fest, dagegen Türkenlose schwächer. Deutsche Anleihen behauptet, 3prozentige Anleihen fester. Russische Anleihen behauptet, dagegen Russische Bankaktien schwach. Oesterreichisch-Ungarische Renten preishaltend. Tägliches Geld 4½ Prozent zirka; Privatdiskont 4⅝ Prozent.

Devisenkurse.

Berlin, 23 April 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	259⁸	260⁴	258⁸	259¹
Holland	100 fl.	180	180¹	180	180¹
Dänemark	100 Kr.	188¹	188³	187¹	187³
Schweden	100 Kr	182¹	182³	181¹	181³
Norwegen	100 Kr	126¹	126³	126¹	126³
Schweiz	100 Fr.	64.20	64 30	64 20	64 30
Wien	100 K.	79.62	80.62	79,62	80,62
Budapest					
Bulgarien	100 Leva				

Konstantinopel Geld 20.65 Brief 20.75
ist ein türkisches Pfund

Spanien Geld 125.50 Brief 126.50
für 100 Peseta

Getreide.

Berlin, 23. April. Der erste Tag der neuen Woche brachte dem Berliner Produktenverkehr nur wenig Anregung. Das Geschäft blieb still und gegen Sonnabend sind kaum Veränderungen eingetreten. Wetter: Schön und kühl.

Porzellanfabrik Schönwald. Das Unternehmen ist zwar, wie bereits gemeldet, auch für 1916 (wie in den beiden Vorjahren) nicht in der Lage, eine Dividende zu verteilen; das Jahresergebnis hat sich indes wesentlich gebessert und ermöglicht nach Vornahme der Abschreibungen (i. V. 96 800 Mk.) eine Verringerung der Unterbilanz von 344 550 Mk. auf ca. 8000 Mk. Der günstige Geschäftsgang dauert auch im laufenden Jahre an.

Die Akt.-Ges. Georg Egestorffs Salzwerke und Chemische Fabriken erzielten in 1916 ein Erträgnis der Werke von 1 499 027 (1 262 410) Mk. Die Unkosten betragen 368 966 (293 201). Für Amortisation werden wieder 350 000 Mk. verwendet. Der Ueberschuß stellt sich auf 1 049 937 (815 951). Hieraus werden, wie schon gemeldet, 10 (8) Prozent Dividende ausgeschüttet. Der Vortrag auf neue Rechnung stellt sich auf 351 289 (216 127) Mk. Wie die Verwaltung mitteilt, ist es ihr trotz aller Schwierigkeiten gelungen, die sämtlichen Werke in allerdings beschränktem Umfange in Betrieb zu halten. Ueber die Aussichten bemerkt die Verwaltung im Bericht, daß ihr fernerhin ein Vorteil nicht mehr zustatten kommen wird, den sie im vergangenen Jahre dadurch hatte, daß mancherlei alte geringwertige Bestände, deren Verarbeitung früher nicht gelohnt hätte, unter den veränderten Verhältnissen einen Wert bekamen, der ermöglichte, sie mit Gewinn aufzuarbeiten, was inzwischen restlos geschehen ist. In der Bilanz erscheinen: Effekten 1 861 970 (1 098 164) Mk., Vorräte 1 261 016 (1 365 949) Mk., Debitoren 738 891 (864 636), Kreditoren 373 727 (271 183) Mk.

Lederfabrik Hirschberg vorm. Heinrich Knoch & Co. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung von 15 Prozent Dividende (i. V. 10 Prozent Dividende und 20 Prozent Bonus) vorzuschlagen.

Die Werke des Zwickauer und Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers haben die Kohlenverkaufspreise um 20 Mk. für den Doppelwagen von heute ab erhöht.

Mutzener Teppichfabrik, Akt.-Ges. in Wurzen. Im Jahresbericht für 1916 wird ausgeführt, daß im abgelaufenen Jahre zeitweise mit Ueberstunden gearbeitet werden mußte, während aber auch einige Monate ein großer Teil des Betriebes stillstand. Die Verwertung der Vorräte und Materialien aus der Friedenszeit ließ infolge der früheren sehr vorsichtigen Einstellung guten Nutzen. Einige andere Artikel, deren Herstellung für die Kriegszeit in größerem Umfange aufgenommen wurde, zeitigten ebenfalls nicht ungünstige Ergebnisse. Aus dem nach Abschreibungen von 121 125 (53 219) Mk. verbleibenden Reingewinn von 97 508 (24 164) Mk. sollen bekanntlich 8 (0) Prozent Dividende verteilt und 29 667 (23 326) Mk. vorgetragen werden. — Das neue Jahr hat bisher in seinen Ergebnissen befriedigt. Ueber die weiteren Aussichten lasse sich dagegen zurzeit nichts sagen.

Teutonia Misburger Portland-Cementwerke A.-G. in Hannover. Für das abgelaufene Geschäftsjahr gelangt eine Dividende wiederum nicht zur Verteilung.

A.-G. für Leder-, Maschinenriemen- und Militärtreffelten-Fabrikation (vormals Heinrich Thiele) zu Dresden. Laut Geschäftsbericht für 1916 erzielte die Gesellschaft einschl. 35 411 (62 259) Mk. Vortrag einen Reingewinn von 612 162 (828 666) Mk., aus dem wieder 30 Prozent Dividende zur Ausschüttung gelangen sollen.

Verband deutscher Zinnfigurenfabrikanten in Nürnberg. Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage setzte der Verband vom 15. April an den Zuschlag mit 100 Prozent auf die bisherigen Grundpreise fest, unter Vorbehalt der Lieferungsunmöglichkeit.

Elbe (23. April

Aussig	+—	Roßlau	+4.43
Dresden	+2,23	Barby	+4,94
Torgau	+4,99	Sehnbedeck	+4.34
Wittenberge	+4.40	Magdeburg	+3,16

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Hans Natonek; für Musikkritik: Siegfried Dyck; Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170424016/fragment/page=0004